

Impuls für die Sprachwahl nicht von den Bolchenern selbst, sondern von der jeweils anderen Vertragspartei und der von ihr möglicherweise festgesetzten mündlichen Verhandlungssprache ausgegangen sein.

Schon die große Zahl der erhaltenen altfranzösischen Urkunden, die nach ihren Urkundeninhalten von Metzger Behörden, speziell den Amandellerien ausgestellt worden sein dürften, belegt die engen Kontakte, die zwischen den Herren von Bolchen bzw. den an Rechtsgeschäften mit ihnen beteiligten Familien des Sprachgrenzgebietes und der wirtschaftlichen und kulturellen Metropole Metz bestanden haben müssen. Hinzu kommen die zahlreichen Stücke, die in Sprache und Formular ganz den Metzger Praktiken entsprechen. Noch interessanter aber ist eine kleine Gruppe von Urkunden, die außerordentlich stark von ostfranzösischen, respektive lothringischen Eigentümlichkeiten gekennzeichnet sind und auf orthographische Konventionen wenig Rücksicht nehmen (z.B. Nr. 5f.). Da in allen diesen Fällen der Schriftduktus nicht auf einen gänzlich ungeübten Schreiber schließen läßt, wird es die ungewohnte, vielleicht nur als Zweitsprache erworbene Sprache – oder jedenfalls die völlige Unkenntnis jeder überregionalen Norm – sein, die zu solchen Ergebnissen führt. Umgekehrt lassen viele der deutschen Beurkundungen, die im großen und ganzen einen dem westlichen Rheinfränkischen entsprechenden Lautstand zeigen, eine deutliche Beeinflussung durch graphematische Eigentümlichkeiten der Metzger Skripta erkennen. In erster Linie ist hier die in den ältesten Stücken geradezu inflationär gebrauchte Graphie <x><sup>139</sup> für die ‚normalmittelhochdeutsch‘ als <sch> verschriftete palatale Spirans in *pantxaft*, *manxaft*, usw., zu nennen, die durchaus an bilinguale, aber in der Abfassung französischer Urkunden geübtere Schreiber denken läßt.<sup>140</sup> Daß sich gerade solche Graphien nach 1350/60 in den deutschen Urkunden des Raumes kaum noch nachweisen lassen,<sup>141</sup> zeigt deutlich, daß die Region sich nun auch schreibsprachlich umorientiert. Eine eingangs evozierte sprachliche Kontaktzone, die in ihrem Kern die Regionen zwischen Nied und Albe umfaßt haben dürfte, sich allerdings um die Mitte des 14. Jahrhunderts allmählich auflöste, nimmt vor diesem Hintergrund deutlichere Konturen an; die skizzierten Befunde, die hier nur sehr schematisch dargestellt werden konnten, müssen freilich noch durch eingehendere skriptologische Untersuchungen und eine vergleichende Hinzuziehung anderer Urkundengruppen ergänzt und gegebenenfalls differenziert werden.

---

<sup>139</sup> Zu den ostfranzösischen <x>-Graphien zusammenfassend Pitz: *Siedlungsnamen*, S. 857-861.

<sup>140</sup> Vgl. zu dieser Möglichkeit in westmitteldeutschen Urkunden des lothringischen Raumes auch schon Gärtner/Holtus/Rapp/Völker: „Urkunden“, S. 126.

<sup>141</sup> Das ist das vorläufige Ergebnis einer Durchsicht der entsprechenden Namenbelege der Saarbrücker Datenbanken (vgl. Anm. 7), das freilich durch umfassendere Skriptastudien an urkundlichen Volltexten des betreffenden Raumes erhärtet werden müßte.